

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelheimer- und Hornauer Anzeiger | Nassauische Schweiz - Anzeiger für Ehlhalten, Eppenhain, Glashütten, Ruppertsheim, Schloßhorn | Falkensteiner Anzeiger, Fischbacher Anzeiger

5. Jahrgang | Geschäftsstelle: Hauptstraße 41 | Samstag, den 18. Oktober 1919 | Fernsprecher: 44 Königstein | Nummer 38

Meier Helmbrecht und sein Sohn.

Eine Erzählung aus deutscher Vergangenheit
von Georg Paulsen.

24)

Nachdruck verboten.

Hartschlag war eine derbe Bärenmatur, der sich nicht bewußt war, Unrecht getan zu haben und deshalb Abbitte leisten zu müssen. Mit sicheren Tritten trat er heran und blickte fragend auf den Geier. Der Ritter krauste verlegen die Stirn, denn der Hartschlag war der beste und treueste seiner Mannen, denen er kein unwirksames Wort sagen konnte und auch nicht sagen wollte. Darum suchte er nach einem Ausweg.

„Hartschlag, gern geschah es doch nicht, daß Ihr den Herrn anranntet. Es galt ja auch nicht ihm, daß wir heute Abend ausritten. Und er hat nicht einmal sein Schwert ziehen können.“

Da ließ der Mann, es war eine wuchtige Redengestalt, ein derbes Lachen hören und sagte: „Nichts für ungut, Herr Andreas. Aber Ihr wißt, Herrendienst heißt Gehorsam, und der Hartschlag hat sich noch nie einen Gegner lange angeschaut, den er in den Sand werfen sollte. Wenn der Ritter Geier mir sagt, Hartschlag, wirf den Mann in den Sand, so werfe ich ihn.“

Dann griff er nach einem Krüge, den ihm der Ritter hingeschoben hatte und fuhr mit noch derberem Lachen fort: „War übrigens ein Glück für den Herrn Andreas, daß er nicht sein Schwert zog. Denn mit solchen Männlein nimmt es der Hartschlag auf, und wenn es schier ein Duzend wären. Die spießt mein Schwert auf, wie die Leipziger Kerchen.“

War das auch grob und gingen die ungeschickten Worte gegen ihren Gemahl, so sicherte Frau Runitrud doch hinter ihrem Lächeln, was des Andreas ganzes Gesicht rot färbte. So schrie er gellend: „Geht hinaus, ich will nichts weiter von Euch hören. Alle Beide!“

„Alle Beide,“ wiederholte der Burgherr mit seiner wiedererwachenden Kommandostimme.

Der Hartschlag war ganz damit einverstanden. Er wendete sich der Tür zu, aber er vergaß den Krug nicht, aus dem er getrunken hatte, denn die Sorte Wein, die darin enthalten war, gab es draußen im Gelaß der Reifigen und Mannen nicht. Da mußte er sich dazu halten. Und die Unhöflichkeiten, die er soeben hatte hören müssen, waren wohl diesen Krug wert. Sogar noch etwas mehr. So trollte er sich mit dem Gefäß im Arm. Und Helmbrecht beeilte sich, dem Gesellen zu folgen. Die Verneigung, die er der Runde am Tische machte, war nicht gerade von höflicher Zierlichkeit. Aber da kannte ihn Frau Runitruds helle Stimme.

Die hielt von ihm nicht viel, wie wir wissen, aber immerhin war der blonde Junker noch eine bessere Gesellschaft

wie ihr fragbürtiger Gemahl mit der Brausche an der Stirn und dem Höcker auf dem Rücken und der verärgerte Vater.

Herr Andreas ärgerte sich so, daß er sich im Wein verschluckte, als Frau Runitrud sagte: „Herr Vater, habt Ihr nicht befohlen, daß Eure Mannen, die uns niederwerfen wollten, Abbitte leisten sollten? Also Junker, kniet nieder, küßt meine Hand, und sprecht mir nach, daß Euch die Missetat gereut!“

Jung-Helmbrecht blieb auf diese Aufforderung vorerst steif wie ein Pfahl stehen. Trocken, als koste ihm jedes Wort ein Stück Geld, sagte er: „Mein Geselle Hartschlag hat der Dame schon gesagt, daß es ein Herrendienst war, in dem wir ritten, und daß wir nichts gegen Euch hatten. Ich wäre auch lieber . . .“

Da unterbrach ihn Ritter Geier: „Jetzt hast Du es gehört, Runitrud, laß den Junker gehn!“

„Das meine ich auch,“ sagte Herr Andreas mehr wie grämlich, denn die Brausche auf der Stirn brannte ihm unter der hellenden Salbe, und die Schaffnerin, deren liebe Hand ihm so wohlgetan hatte, hatte sich still, wie es ihre Art war, wieder entfernt.

Frau Runitrud wandte auf diese Zwischenreden nicht einmal den Kopf. „Ob Herrendienst oder nicht, Junker Helmbrecht, Ihr habt Euch vergangen, und dafür müßt Ihr Buße tun. Ich dachte, sie wäre milde genug, wenn Ihr niederkniet, mir die Hand küßt und bereut. Also kniet zur Erde hin!“

Da tat er es denn. Der Ritter Geier und Herr Andreas aber wandten sich ab; da sie das Schauspiel nicht hindern konnten, wollten sie auch nichts davon sehen. Sie vernahmen wohl die stockende Abbitte, die so gar nicht zerknirscht klang, aber sie hatten kein Auge dafür, daß die Dame in ihrem Uebermut den frischen blonden Gesellen vor sich einen Fuß auf die Lippen drückte, als er seinen Satz zu Ende gesprochen hatte. Und dem Junker war in diesem Augenblick, als sei er voll süßen Weins. Der Augenblick ging aber schnell vorbei, denn gerade kam die Rebekka wieder zur Tür herein, und ihre Blicke mußten ihn treffen. Die gingen indessen über ihn weg, als ob er Luft wäre. Aber jetzt schämte er sich. Die herausfordernde Dreistigkeit der Dame stieß ihn ab.

„Wir wollen trinken und fröhlich sein, Rebekka, schaffe Wein!“ Der Burgherr befahl es, denn was seine Tochter hier angestellt hatte, gefiel ihm nicht. Die Schaffnerin griff nach der Kanne, aber sie setzte sie auch sogleich auf den Tisch zurück. Und sie hob die rechte Hand empor, als wolle sie alle zum Lauschen auffordern. Und sie lauschten. Schwere Schläge dröhnten her vom Burgtor. Herr Andreas wußte sich das nicht zu deuten, aber seine bessere Hälfte blickte erschrocken auf ihren Vater, dem sein Gewand mit einem Male merkwürdig um den Leib schlotterte, als sei ihm ein Zittern überkommen; Helmbrecht hob den Kopf zwischen

seine Schultern straks empor und wollte eine Lache ausstoßen, doch das gelang ihm nicht. Er schaute ungewiß ins Weite.

„Der Freibote“, sagte Rebekka halb'out, wie vor sich hin. Aber der Ritter, seine Tochter und der Junker regten sich nicht. „Das heimliche Gericht?“ fragte Herr Andreas, und seine Lippen wurden farblos. Die Jungfrau Rebekka lachte.

Jetzt stürzte der Ritter Hartschlag mit blankem Schwert in das Gemach. „Der Freibote“, schrie er rot vor Zorn. „Sollen wir ihn greifen? Wir Mannen von der Geierburg gehen, wohin wir wollen, nicht, wohin wir gerufen werden. Die uns holen wollen, die sollen unser Schwert schmecken.“

Doch der Ritter Geier winkte ab. „Er wird von hinnen sein. Und wir wollen dem Gericht zeigen, daß wir Herren und Männer und keine Knechte und Hasen sind. Geht hinaus, Hartschlag, und holt die Botschaft vom Tor. Der Junker Helmbrecht mag sie vorlesen.“

Er lachte und spaßte und trank, als der Hartschlag hinaus geeilt war, aber ihm war nicht so leichtherzig zu Mute, als er sich hier stellte. Und dann kam Hartschlag zurück und brachte das Pergament, das am Burgtor angeschlagen gewesen war. Helmbrecht las und er mühte sich, seiner Stimme Klang und Festigkeit zu geben.

Nachdem die Ladungen vor das Gericht des Königsgrafen von dem Ritter Geier und seinen Mannen mißachtet, rief das Hohe Gericht der heiligen Behme sie vor ihren Stuhl. Und sie lud den Ritter Geier, Jürgen Hartschlag und Helmbrecht Schlingdengau und noch acht seiner Mannen. Und wer der Behme den Gehorsam versagte und dem Gerichtstage fern blieb, der sollte, da er damit seine Schuld eingestand, vogelfrei sein in Stadt und Land, dessen Leben solle verwirrt sein und sein Körper preisgegeben sein den Tieren aus dem Walde und den Vögeln aus der Luft.

Raum, daß Helmbrecht das Verlesen beendet hatte, da sprang Herr Andreas auf: „Runitrud, morgen mit dem frühesten reisen wir wieder ab. Ich kann nimmer unter einem Dach weilen, an dessen Tor der Freibote seine Sendung angeschlagen hat. Herr Vater, sehet zu, wie Ihr mit Euren Mannen Euch dem peinlichen Gericht entzieht. Ich will nichts hören und sehen von dem, was da kommen wird.“

Aber so waren die Gemüter doch nicht verschüchtert, daß seine angstvolle Rede Beachtung fand. „Wir bleiben“, antwortete Frau Runitrud entschieden. „Sind wir doch keine kleinen Kinder, die man graulich macht, wenn sie nicht artig sind. Der Herr Vater wird Rede und Antwort zu stehen wissen, wenn er gefragt wird.“

„Oho“, rief der Ritter, „wir werden uns doch nicht ins Bodshorn jagen lassen? Wer sollte es wagen, dem Burgherrn Geier etwas zu leide zu tun? Was geht mich Königsgraf und Behme an, Herr Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, ist mein Herr und König. Vor seinem Wort werden sich die Schergen zerstreuen und sich hüten, wieder zu kommen. Bleibt getroßt, Herr Andreas, in meinem Haus.“

„Es ist ein festes Haus“, setzte Hartschlag dazu, „Graben und Mauer und Turm halten gar manchen Feind ab, mag er heißen wie er auch wolle. Und unsere Schwerter und Armbrüste raten jedem, nicht zu nahe zu kommen!“

Währenddem hatte Helmbrecht einen Blick der Schaffnerin zu erhaschen gesucht, er dachte an das Wort aus jener Nacht, aber die wich ihm aus. Was sie ihm sagen konnte, das hatte sie ihm gekündet, und mehr konnte sie ihm nicht verraten und auch nicht mit einem Wink ihrer schwarzen Augen andeuten.

Helmbrecht aber hatte die Furcht, die einen Augenblick über ihn gekommen war, wie ein Spinnweb über eine

Erde, ebenso schnell abgeworfen, wie sie herausgezogen war. Er vertraute fest darauf, was ihm die Schaffnerin in jener Nacht aus der Linie seiner Hand vorhergesagt hatte, und was hatte er da zu befürchten, so lange Rechtshildis nicht sein Weib geworden war. Und jetzt wollte er erst recht achten, daß sie das nicht wurde. Dann blieb ihm das Leben, das wilde, junge, schöne Leben.

Und darum sprach er: „Harren wir, was uns zu teil wird. Der Ruck schrie im Wald. Und als ich ihn fragte, in wieviel Lenzen wir uns wiedersehen würden, da wollte der Gauch nimmer aufhören zu schreien. Das ist ein Zeichen.“ Und der Geier und Hartschlag neigten zustimmend den Kopf. . . Wenn der Ruckruf genügt, sich dem Richter zu entziehen, dann mögen alle Verließe leer stehen und der Henker sein Richtschwert kosten lassen.

Den zehn Mannen, die vor die Behme geladen waren, mußte Rebekka eine besondere Kanne auf den Tisch stellen. Es schien aber doch, als ob mehr als einem der Wein säuerlich schmecke.

An Helmbrecht rückte sein Kumpan Hartschlag vertraulich heran.

„Bruder, der Pergamentwisch draußen am Burgtor hat mir doch den Sinn etwas erschwert.“

„Drinne hast Du Dir nichts davon merken lassen“, gab der zurück, „sondern Dich recht wie ein waderer Rittersmann gehalten. So bleibe nur.“

Schwer schlug Hartschlags Faust auf den Tisch, daß es krachte: „Das will ich auch, und keiner soll mir sagen, daß ich nicht soviel Mut im Leibe habe, um es mit dem Teufel und seiner Großmutter aufzunehmen. Ich denke auch nicht an mich, sondern an die wunderholde Gotelindis, Deine Schwester.“

Er trank auf der Jungfrau Wohl und Helmbrecht Schlingdengau tat ihm Beiseid.

„Du bist für mich Freiwerber bei der Maid gewesen“, fuhr Hartschlag fort, „und sie hat, wie Du mir berichtet hast, eingewilligt, mein Weib zu werden. Sie will kommen, wenn ich sie rufe. Ich fürchte nicht Königsgraf, Behme, Gerichtstag und Kampf um dies unser festes Haus, und kommt mein letzter Tag, so ist er da. Aber ich wollte wohl, daß ich zuvor ein Ehegemahl mein nennen könnte, und deshalb wollte ich Gotelindis zur Hochzeit rufen auf den Tag des nächsten Vollmondes. Sieh, Bruder Schlingdengau, das ist, was mich beschwert, deshalb möchte ich wissen, ob Du einverstanden bist, daß ich die Jungfrau Gotelindis hierher rufe, damit sie im Ringe treuer Gesellen sich mir zum Weibe gelobt.“

Helmbrecht schlug kräftig in die dargebotene Hand ein, daß es schallte. Er war einverstanden und mit dem ersten Boten der in der Richtung des Helmbrechtshofes in die Ferne ging, sollte die vertrauliche Kunde an die Maid gebracht werden. Die Mutter würde ihren Beistand nicht versagen, des Vaters Einwilligung mußte später gewonnen werden. Helmbrecht und Hartschlag wollten der Braut so weit wie möglich entgegenreiten und sie auf ihren Rossen zur Geierburg führen.

Doch der Ritter zog ein schiefes Gesicht, als ihm das Anliegen am nächsten Morgen zu Ohren gebracht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Gummistempel aller Art, Datumstempel, Stempelkissen, Stempelfarbe, Stempelhalter u. s. w., schnellstens lieferbar durch die Druckerei Ph. Kleinböhl, Königstein i. T., Fernruf 44

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Ph. Kleinböhl, Königstein im Taunus.